

MÖRDERISCHE VERWANDTSCHAFT

Sigibert II.
602–Oktober 613



Renève, Austrasien, Oktober 613

Mit angsterfülltem Blick klammert sich sein kleiner Bruder an ihn. Die Urgroßmutter war schon grob vom Pferd heruntergerissen worden. Nun wird sie mit noch größeren Worten weggeführt.

Er sei der König, ruft er noch. Worte, die er sagen sollte, wenn ihm jemand zu nahekomme. Doch die Häscher lachen nur. Einen von ihnen kennt er sehr gut. Mit ihm war er an den Rhein zum Hof der Burgunder geritten. Dort wurde er von ihm als König der Franken präsentiert. Nur wenige Wochen ist das her. Jetzt lacht er ihm frech ins Gesicht. Nein, er sei kein König mehr.

Zwei kräftige Hände reißen Merowech von ihm los und tragen ihn weg. Seinen kleinen Bruder wird er nie wiedersehen...

Was zuvor geschah...

Toledo, Reich der Westgoten, 566

Mit prächtigen Geschenken betritt die Gesandtschaft die königliche Halle. Langsam schreiten die Männer durch die Reihe der westgotischen Adligen, die sie aufmerksam beäugen. Die Franken lassen sich davon nicht beirren und gehen zielgerichtet auf König Athanagild (†567) und Königin Goswintha (~530–589) zu. Nur mühsam gelingt es ihnen, das Staunen über die prachtvolle Königsresidenz zu unterdrücken. Sie dürfen sich nicht anmerken lassen, dass sie beeindruckt sind. Dies würde man ihnen bestimmt als Schwäche auslegen – und Schwäche können sie sich nicht leisten. Denn die fränkischen Gesandten haben einen wichtigen Auftrag. Sie müssen für ihren König Sigibert I. (~535–575) um die Tochter des westgotischen Königspaares werben. Diese Ehe ist für die Si-

cherheit des fränkischen Teilreiches Austrasien immens wichtig. Ahnen Sie, dass diese junge Westgotin das Schicksal von Generationen beeinflussen sollte?



Die künftige Braut war gerade einmal 15 Jahre alt und „[...] eine Jungfrau von feiner Gestalt, schön von Angesicht, züchtig und wohlgefällig in ihrem Benehmen, klugen Geistes und anmuthig im Gespräch.“⁵³ Die Eheverhandlungen verliefen dementsprechend erfolgreich. Wenig später wurde Brunichilde (~550–613) nach Reims gebracht, wo sie Sigibert I. heiratete. Als Königin, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter sollte sie wie keine andere Frau vor oder nach ihr das Reich der Franken prägen; im Guten wie im Schlechten.

Das Frankenreich war noch jung und hatte Jahrzehnte zuvor maßgeblich zum Zusammenbruch des Weströmischen Reiches beigetragen, auf dessen Territorium es sich in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ausbreitete. Insbesondere das heutige Frankreich, die Beneluxstaaten und die linksrheinischen Gebiete des heutigen Deutschlands gehörten dazu. Die Herrscher stammten aus der Familie der Merowinger, die mit Chlodwig (466–511) eine erste Persönlichkeit von Weltrang hervorbrachten. Er hatte die folgenreiche Entscheidung getroffen, sich mit rund 3.000 fränkischen Kriegern am Weihnachtstag 498 oder 499 in Reims von Bischof Remigius (~436–533) taufen zu lassen. Dies tat er in bewusster Anlehnung an einen anderen bekannten Täufling. „*Er ging, ein neuer Constantin, zum Taufbade hin, sich rein zu waschen von dem alten Aussatz und sich von den schmutzigen Flecken, die er von Alters her gehabt, im frischen Wasser zu reinigen.*“⁵⁴

Wahrscheinlich diente dieser Schritt mehr der Legitimierung seiner Macht, als dass es Folge einer spirituellen Erleuchtung war. Dafür spricht, dass der oströmische Kaiser Anastasius (~430–518) ihm die Ehrenkonsulwürde (*patricius*) und das königliche Ornat zukommen ließ, das aus der Purpur toga, dem Chlamys (einem besonderen Mantel) und einem Diadem bestand.⁵⁵ Damit war die Reichsgründung der Franken von der höchsten weltlichen Macht anerkannt worden. Chlodwig erhob Paris zur Hauptstadt des Reiches und ließ im Jahr 511 eine erste Synode in Orléans abhalten, bei der sich die fränkische Reichskirche konstituierte. Im selben Jahr starb er in seiner Hauptstadt und hinterließ ein gefestigtes Reich, das in vielen Belangen die Nachfolge des Römischen Reiches angetreten hatte. Eine vielversprechende Zukunft lag vor den Franken, wenn es da nicht doch noch ein Relikt ihrer germanischen Herkunft gegeben hätte, das sich für ein solches Staateingebilde, wie das Frankenreich, als höchst ungeeignet herausstellen sollte.

Nach germanischem Erbrecht, festgehalten in der „Lex Salica“ – einer spätantiken Gesetzessammlung der Franken –, wurde der Landbesitz eines Mannes zu

gleichen Teilen (lat. *aequa lance*; wörtl. „auf gleicher Waage“) unter seinen Söhnen aufgeteilt. Im Großen und Ganzen gibt es zwei Theorien in der Forschung, was der ausschlaggebende Grund für die Anwendung des Erbrechts bei Chlodwigs Tod gewesen war. Entweder handelte es sich um einen politischen Kompromiss, über dessen Folgen man sich nicht allzu viele Gedanken machte, oder die Merowinger betrachteten das Reich als *Allod* – freies Eigentum. In diesem Fall musste das salfränkische Erbrecht der „Lex Salica“ angewendet werden. Nun hatte Chlodwig vier Söhne unterschiedlichen Alters, die erbberechtigt waren: Theuderich (~484–533), Chlodomer (~495–524), Childebert (~497–558) und Chlothar (~495–561). Das Alter von zwölf Jahren, um im fränkischen Sinne mündig zu sein, hatten beim Tod des Vaters wohl alle. Theuderich erhielt den größten Teil, ungefähr ein Drittel. Diese Gebiete erstreckten sich am Rhein nach Nordwesten und rechtsrheinisch. Als Hauptstadt wählte er Reims. Chlodomer bekam den westlichen Teil und bestimmte Orléans als Hauptstadt. Childebert bekam das mittlere Reich mit Paris und Chlothar den Rest mit Soissons als Regierungssitz.⁵⁶ Es liegt auf der Hand, dass diese Vorgehensweise ein großes Konfliktpotenzial in sich barg. Dieses Erbverfahren brachte jeden potenziellen Thronfolger, der noch jung und unerfahren war, durch seine Brüder in höchste Gefahr. Auch deshalb ist die Geschichte der Merowinger voller Brudermorde. Jedoch war das Jahr 511 noch nicht der Beginn jener mörderischen Verwandtschaftsverhältnisse, denn für zehn Jahre brachte die Vierteilung des Reiches einige Ruhe. Allem Anschein nach waren sich die vier Brüder einig und hatten noch ein gewisses Verbundenheitsgefühl. Dies sollte sich jedoch ändern.

Als Chlodomer 524 im Kampf gegen die Burgunder fiel, stellte sich sofort die Frage, wem sein Reich nun gehöre. Chlodomer hatte drei unmündige Söhne hinterlassen, die sich in der Obhut der Großmutter Chrodechilde (~474–544) befanden. Bei einer konsequenten Durchsetzung des Erbrechts, wie es 511 geschehen war, wäre das Reich Chlodomers gedrittelt worden. Doch bereits hier zeigt sich, dass man innerhalb der Familie dank einer Mischung aus Realitätssinn und eigener Machtgier nicht willens war, die Zersplitterung der merowingischen Macht weiter hinzunehmen. Die Brüder Childebert und Chlothar, die auf Seiten Chlodomers gegen die Burgunder gekämpft hatten, nahmen die drei Neffen an sich. Chlothar erschlug die beiden Ältesten höchstselbst, während der Jüngste in ein Kloster flüchten konnte, wo er den Rest seines Lebens als Mönch verbrachte.⁵⁷ Das Reich wurde 531 oder im Frühjahr 532 unter den beiden Brüdern aufgeteilt.

Kurz darauf starb Theuderich 533, was sofort Begehrlichkeiten bei seinen Brüdern wach rief. Doch mit Theudebert (~495–~548) stand ein erwachsener und mittlerweile in der merowingischen Politik beschlagener Erbe bereit. Nicht nur

konnte dieser das Reich des Vaters bewahren, auch wurde er an der Teilung des besiegten Burgunderreiches beteiligt. Theudebert I. nutzte gar die durch die Gotenkriege des oströmischen Kaisers Justinian I. (~482–565) in Italien ausgebrochenen Verhältnisse, um Gebiete bei Mailand zu gewinnen. Er wurde so der erste fränkische König, der aktiv in Italien in die Geschehnisse eingriff, auch wenn er noch seine eigenen Kräfte realistisch einschätzend von einer unmittelbaren Konfrontation mit Ostrom absah. Als er Ende 547 oder Anfang 548 in Reims starb, hinterließ er ein gewaltiges Reich seinem Sohn Theudowald (~537–555). Dieser hatte seine liebe Not, in die großen Fußstapfen des Vaters zu treten. Bezeichnenderweise waren es wieder Todesfälle, die das Reich einten.

Theudowald starb bereits im Jahr 555 und drei Jahre später Childebert. Zurück blieb der alte König Chlothar I. als alleiniger Herrscher. Die wenigen Jahre der Einheit war er damit beschäftigt, die von seinen Brüdern gewonnenen Gebiete zu befrieden. V. a. in Norditalien waren die Besitzungen zunächst wieder verloren gegangen. Als Chlothar I. im Dezember 561 starb, hatte das Merowingerreich jene Grenzen erreicht, die es, solange die Dynastie der Merowinger herrschte, im Großen und Ganzen behalten sollte. Nunmehr gab es wieder die Konstellation wie 511, indem Chlothar das Reich seinen vier Söhnen vererbte. Diesmal war aber ein ungleich größeres Reich zu teilen. Charibert (~520–567) erhielt Paris, Gunthram (~532–592) Orléans, Sigibert (~535–575) Reims und Chilperich (~535–584) Soissons.⁵⁸ Mit der Teilung des Jahres 562 trat das Reich in eine Phase des Bürgerkrieges ein, die 21 Jahre andauern sollte.

Bereits 567 war mit dem Tod Chariberts I. eine weitere Teilung nötig geworden, da dieser ohne männlichen Erben starb. Der äußerst labile Friede unter den drei Brüdern war in Gefahr, v. a. weil die Aufteilung keine einfache Angelegenheit wurde. Man zerstückelte das Land in drei Teile (Francia, Aquitania, Gascogne), von denen wiederum jeder der Brüder einen Anteil erhielt. In jene gespannte Atmosphäre trat eine Intrige, die uns im „Nibelungenlied“ literarisch überliefert ist. Auch wenn einige historische Details nicht stimmen – bspw. ist die Brünhild des Liedes Burgunderin –, so lässt sich doch unschwer der Kampf zwischen Brunichilde und Fredegunde (†597) als Vorlage der Machenschaften von Brünhild und Kriemhild am Burgunderhof der Nibelungen deuten. Nachdem Brunichilde – wie zu Beginn des Kapitels erwähnt – Sigibert I. geheiratet hatte, wurde ihre Schwester Gailswintha (~550–~567) ein Jahr später die Frau Chilperichs. Diese Ehe endete jedoch nach kurzer Zeit dramatisch. Denn Gailswintha wurde zu Beginn des Jahres 570 auf Anstiften der Konkubine Fredegunde ermordet. Chilperich erhob sie nach der Tat zu seiner Hauptgemahlin. Schließlich kam es zur Fehde zwischen den Brüdern, in deren Verlauf Sigibert I. kurz vor dem Sieg stehend in Vitry im Dezember 575 ermordet wurde. Chilperich wollte sich daraufhin der Territorien

Sigiberts bemächtigen. Doch Gunthram I. sah dabei nicht tatenlos zu, wie sich sein Bruder trotz vorhandenen männlichen Erben diesen Reichsteil einverleibte. Denn mit Childebert II. (570–596) stand ein männlicher Erbe bereit. Dieser wurde gar von Gunthram adoptiert, womit dieser verhindern wollte, dass im Falle seines kinderlosen Todes sein Reich an Chilperich fiel. Das Reich wurde jedoch maßgeblich von Brunichilde regiert, die nach kurzer Gefangenschaft durch Chilperich zu ihrem Sohn Childebert II. geflohen war. Durch eine Machtverschiebung in Austrasien verlor Brunichilde ihre Machtstellung an die austrasischen Adligen, die eine Annäherung an Chilperich betrieben. Dieser wurde aber 584 ermordet und hinterließ einen nur wenigen Monate alten Säugling, den späteren König Chlothar II. (584–630).⁵⁹ Die nun folgenden Jahre sind voller Intrigen und Ränke an den verschiedenen Königshöfen. Und hinter den meisten Machenschaften steckte die tiefe Feindschaft zwischen Fredegunde und Brunichilde.

Childebert II. starb bereits im März 596 mit 26 Jahren wahrscheinlich infolge eines Attentats. Er hinterließ zwei minderjährige Söhne, Theudebert II. (585–612) und Theuderich II. (587–613). Auch hier kam es wieder zur üblichen Praxis der Reichsaufteilung unter den Brüdern und so herrschte Theudebert von Metz und Theuderich von Chalons sur Saône aus. Brunichilde, die zunächst in Metz lebte, verlegte ihren Wohnsitz zu ihrem Lieblingsenkel Theuderich II. Hier in Burgund begann die Großmutter sich nun eine immense Machtstellung aufzubauen. Gleichzeitig trat der große Bürgerkrieg der Merowinger in seine entscheidende und blutigste Phase.

Zunächst endete die tiefe, im „Nibelungenlied“ besungene Feindschaft zwischen Fredegunde und Brunichilde mit dem Tod Fredegundes im Jahr 597. Der Konflikt an sich war damit aber noch nicht zu Ende. Fredegundes Sohn Chlothar II. musste sich nun mit größter Mühe den Angriffen der Enkel Brunichildes erwehren, was ihm nur mit erheblichen territorialen Einbußen gelang. Daraufhin entwickelte er einen hemmungslosen Hass auf Brunichilde. Die Aufteilung der von Chlothar II. geraubten Gebiete brachte auch Zwist unter den Brüdern, da der Lieblingsenkel Theuderich II. mit dem Elsass und dem Thurgau zwei begehrte Landstriche erhielt. Man darf zu Recht vermuten, dass die Großmutter dabei ein Wörtchen mitsprach. In den folgenden Jahren konnte der Bruderkrieg zwar mit großen Mühen verhindert werden, dennoch war klar, dass es auf einen entscheidenden Waffengang hinauslief. Chlothar II. beobachtete den Konflikt zwischen den Brüdern genau und wartete auf seine Chance.

In das Jahr 610 datieren die letzten Friedensbemühungen. Die Konfliktparteien trafen sich im Elsass, in Selz, wo Theudebert II. mit seinem Heer derart Druck ausübte, dass Theuderich II. die umstrittenen Gebiete (Elsass, Saintois, Thurgau)

abtrat. Ein Jahr später, als Theudebert II. gegen die Awaren zog, einem Reitervolk, das ein Großreich in Osteuropa aufgebaut hatte, griff Theuderich II. von Brunichilde ermutigt an, um seine Gebiete zurückzuerlangen. Im Jahr 612 erlitt Theudebert II. eine vernichtende Niederlage. Er wurde nach kurzer Flucht gefasst und zu seinem Bruder gebracht, „*der ließ ihn seines königlichen Gewandes entkleiden, schenkte sein Roß mit dem königlichen Sattelzeug dem Berthar [Kämmerer des Königs Theuderich II. – Anm. des Autors] und ließ dann den Theudebert gefesselt nach Cabillonnum bringen.*“⁶⁰ Hier in klösterlicher Gefangenschaft starb bald der junge König. Rascher war hingegen das Schicksal seines Sohnes, einem wenige Wochen alten Säuglings, entschieden: „*Sein Sohn Merovius, noch ein zartes Kind, ward auf Theuderichs Befehl an den Füßen ergriffen und an einem Stein zerschmettert, so daß das Hirn herausspritzte.*“⁶¹ Immerhin war es Theuderichs Neffe, jedoch spielte das bei den Merowingern keine besondere Rolle. Im Gegenteil! Das salfränkische Erbrecht „gestattete“ nun mal keine Verwandtschaft, die Anspruch auf Herrschaft erheben konnte.

Chlothar II., mit dem im Vorfeld des Kriegszuges ein Neutralitätsabkommen geschlossen worden war, forderte nun die entsprechende Belohnung. Er wurde schroff abgewiesen. Es darf angenommen werden, dass dem König Neustriens dies nicht ungelegen kam. Vielmehr war es ein hervorragender Anlass, mit der unliebsamen Verwandtschaft abzurechnen und das Fränkische Reich unter seiner Führung zu einen. Doch zunächst schlug wieder das Schicksal plötzlich und unerwartet zu. König Theuderich II. starb unversehens im Alter von 25 Jahren in seiner Hauptstadt Metz. Er hinterließ neben einem riesigen und bei weitem noch nicht gefestigten Reich vier minderjährige Söhne.

Nunmehr musste, wenn man es mit dem Erbrecht ernst meinte, das Reich unter den vier Söhnen geteilt werden. Doch die Großmutter Brunichilde sah natürlich, dass dies ihr Ende und dasjenige der minderjährigen Söhne bedeutet hätte. Ohne großes Zögern ließ sie ihren Urenkel Sigibert II. zum König erheben. Dies widersprach nicht nur dem geltenden Erbrecht, sondern schürte auch den Unmut innerhalb der fränkischen Aristokratie, mit der sie sowieso nicht auf gutem Fuß stand. Ebenfalls war allzu deutlich, wer eigentlich regierte. Hierauf wandten sich viele Adlige Chlothar II. zu, der seine Chance gekommen sah. Brunichilde suchte mit Sigibert II. Hilfe bei den Thüringern. Ihren Urenkel schickte sie mit dem burgundischen Hausmeier Warnachar (~580–627) über den Rhein, wo diesem jedoch durch Zufall ein Brief in die Hände fiel, in dem Brunichilde seine, Warnachars Tötung verlangte. Daraufhin beschloss Warnachar, die Thüringer und die Burgunder gegen Brunichilde und Sigibert II. aufzustacheln.⁶² Dies gelang und besiegelte damit das Schicksal des 11-jährigen und seiner Urgroßmutter.

Noch bevor überhaupt eine Schlacht stattfand, löste sich das Heer Sigiberts II. bei Châlons sur Marne kampfflos auf. Der junge König und seine Brüder wurden gefangen genommen. Brunichilde, die zunächst entkommen konnte, wurde von Warnachar, der ebenfalls auf Seiten Chlothars II. gewechselt war, an diesen ausgeliefert. König Chlothar II. konnte nun Rache nehmen, wie uns der unbekannte Chronist der „Fredegarchronik“ überliefert: *„Sigybert und Corbus, die Söhne Theuderichs, wurden auf Chlothars Befehl umgebracht; den Meroeus, den er als sein Patenkind liebte, ließ er insgeheim nach Neptricum zum Grafen Ingebod bringen, wo er noch mehrere Jahre lebte.“*⁶³

Der vierte Sohn, Childebert, konnte dem Gemetzel entkommen und fand wahrscheinlich in Südfrankreich in einem Kloster Zuflucht. Sigibert II. hatte gerade nach fränkischem Recht das Erwachsenenalter erreicht oder stand kurz davor, es zu erreichen. Als Sohn eines Königs stünde ihm in so vielen Epochen die Welt offen – jedoch nicht im Zeitalter der Merowinger. Hier wurde das Glück noch stärker strapaziert als in anderen Zeiten. So gesehen kann der junge Sigibert II. als Beispiel für die vielen Söhne der merowingischen Herrscher gelten, die im Malstrom des Erbrechts der „Lex Salica“ ihr Leben lassen mussten. Oftmals auf grausame Weise.

Was wurde aber aus seiner Urgroßmutter?

*„Wie Brunehilde vor Chlothar, der sie tödtlich haßte, erschien, rechnete er ihr vor, wie zehn Frankenkönige durch ihre Schuld ermordet worden seien, nämlich Sigybert und Meroeus und sein eigener Vater Chilperich, Theudebert und dessen Sohn Chlothar, ebenso Meroeus, Chlothars Sohn, endlich Theuderich und seine drei Söhne, die soeben umgebracht worden waren. Dann ließ er sie drei Tage lang auf verschiedene Weise martern, dann zuerst auf ein Kamel setzen und so durch das gesamte Heer führen, hierauf mit dem Haupthaar, einem Arm und einem Fuß an den Schwanz des wildesten Pferdes binden, und so ward sie von den Hufen des davonsprengenden Tieres zerschlagen, bis ihr Glied für Glied abfiel.“*⁶⁴

Ob Brunichilde zuvor getötet wurde, bevor man sie vierteilte (was hin und wieder „gnädigerweise“ getan wurde), ist nicht überliefert. Jedoch spricht der Hass Chlothars dagegen. Immerhin war sein Sohn Merowech, nachdem er gefangen genommen worden war, auf Geheiß Brunichildes 604 umgebracht worden. Normalerweise hing man anschließend die Körperteile zur Abschreckung an exponierter Stelle auf. Wenigstens diese letzte Schande wurde Brunichilde erspart. Ihr Leichnam wurde ihren Anhängern übergeben, die sie im von ihr gestifteten Martinskloster von Autun bestatteten. Wo jedoch der junge Sigibert II. sein Grab fand, ist bis heute ein Rätsel geblieben.